

Nationalsozialismus Volk und Familie

Von Walter Buch,
Major a. D. und Mitglied des Reichstages

2. Auflage
11. - 20. Tausend



Mk
39/2

Verlag Frz. Eher Nachf., GmbH.
München 2, NO.

4664

MK 39/2

Wahre Dein Blut!

Blitze in deutscher Nacht

Ein strahlender Herbsttag im Tiergarten zu Berlin. Auf den Sandplätzen unter den mächtigen, alten Bäumen, deren lustige Kronen den Sonnenstrahlen genug Raum gewähren, eine wohlige Wärme zu verbreiten, herrscht reges Leben. Die fünfjährige kleine Ilse legt ihre Harke aus der Hand und ruft dem wenig älteren Spielfkameraden zu: „Rudi, laß man, wir wollen „Eltern“ spielen. Ich bin Mammi, Du sollst Papi sein. Kurt macht den Onkel Fritz. Weißt Du den, der immer Mammi besucht, wenn Papi verreist ist.“ „Ja,“ unterbricht Rudi ihren Vorschlag, „dann muß aber Irene die Lante Minimi spielen, auf die Mutti immer so böse schimpft, weil Papi so nett zu ihr ist.“ —

Erschüttert verläßt die Mutter den Arzt, der ihr berichtete, er habe bei ihrem 17jährigen, dem Ältesten von ihren vier Buben, eine Geschlechtskrankheit festgestellt. Sie kann sich nicht erklären. Alles glaubt sie getan zu haben, ihre Jungen zu hüten. Damit die beiden Älteren Umgangsformen mit Mädchen lernten, hat sie mit Eltern ihres Bekanntenkreises, Beamte, Kaufleute, Professoren, eine Tanzkunde verabredet. Der 17Jährige gesteht daheim: „Nur von Ida kann ichs haben, weißt Du, der 15Jährige von Professors. Da waren wir neulich so fidel. Da muß es geschehen sein.“ Und Ida gibt auf Vorhalt die Möglichkeit zu: „Daß ich krank war, habe ich aber nicht gewußt. Ich habe sonst nur mit dem jungen Dr. N. verkehrt, der beim Vater im Geschäft ist.“ —

„Ich heiraten? Ich werd' doch nicht verrückt sein, mir selber eine Frau anzuschaffen, wo ich die anderer Männer genug

haben kann“, schneidet der wohlhabende Junggeselle die Vorstellungen des Freundes ab. —

„Aber das sag ich Dir gleich, mein Lieber,“ beendet Elli das Gespräch mit dem jungen Verlobten, der auf baldige Heirat drängt, „Kinder! kommt ja nich in Frage.“ „So doof werd' ich sein,“ räumt er ein, „nee, erst schaff' ich den ollen Opel ab. Jetzt muß der neue Mercedes ran, der neue Sportstyp, der nächstens raus kommt. Und da rin 'n paar schnittige Köter, die machen Krach jenug.“ —

Der bekannte Schriftsteller ist zum zweiten Mal verheiratet mit einer Tochter aus „guter“ Familie. Der Ehe entsproß ein aufgeweckter Bub. Acht Jahre ist er alt. Die Bücher des Gatten werden der „Dame“ auf die Dauer zu langweilig. Viel „interessanter“ ist der Arzt, der sie von der unleidlichen Migräne befreit hat. Der läßt sich jetzt scheiden. Den heiratet sie. Und der Bub? Den übergibt der Schriftsteller seiner ersten Frau, von der er seit zehn Jahren geschieden ist, zur Erziehung. —

Beispiele, aus dem Leben gegriffen. Sittenbilder einer untergehenden Welt, eines todkranken Volks. Zu tausenden ließen sie sich mehren.

Verhängnisvolle Zahlen

Zur Erläuterung einige Zahlen, wie sie das Statistische Jahrbuch für das Deutsche Reich 1931 gibt: Seit dem 1. Jahr des 20. Jahrhunderts, das die höchste Zahl Lebendgeborener mit über 2 Millionen aufweist, hatten sich die Geburten bis zum Jahre 1913, also zur Zeit der angeblich höchsten Blüte des deutschen Volkes, in der sich das Nationalvermögen schließlich jährlich um acht Milliarden vermehrte, schon um ein Fünftel verringert. Im Jahre 1930 ist die Zahl der Lebendgeborenen fast auf die Hälfte des Jahres 1901 zurückgegangen. 1930 betrug der Geburtenüberschuß keine halbe Million mehr,

während er 1902 noch an die ganze Million grenzte. Andere Zahlen: Im Jahre 1929 haben in Deutschland 2226 Jünglinge von 18—20 Jahren, also nach dem Gesetz unmündige Jüngens, geheiratet, davon 13 Frauen zwischen 30 und 36 Jahren.

Ein Vergleich der Eheschließungen und der Lebendgeborenen ergibt, daß von 1851—1871 die Kinderzahl der deutschen Familie sich von 4,7 auf 4 gesenkt hat. Im Jahrzehnt nach dem deutsch-französischen Krieg 70/71 stieg sie auf fast 5 im Jahre 1881, um sich von da in steigendem Tempo zu senken, so daß im Jahre 1930 kaum noch 2 Kinder auf eine Familie kommen. Dabei haben sich die Eheschließungen in diesen 50 Jahren um rund 230 000 vermehrt.

Das besagt jedoch nichts, denn allein im Jahre 1930 wurden über 40 600 Ehen geschieden. Das sind über 1000 mehr als im Vorjahre und über 6500 mehr als im Jahre 1926. Besonders häufen sich in diesen letzten Jahren die Scheidungen von Ehen, die länger als 10 bzw. 15 Jahre gedauert haben, also Ehen, die während des Krieges und während der Revolutionszeit geschlossen waren. —

Merkest Du, deutsches Volk, wie Dir die Schwindsucht am Leben nagt? „Die Familie ist die Quelle des Segens und des Unsegens der Völker,“ sagt D. Martinus Luther. Wie sehr er Recht hat, das kannst Du jetzt an Deinem eigenen Siechtum beobachten. Hier hast Du ein Bild Deines Volkes in der Gegenwart. Doch trägt dieses Bild. Das ist nicht Dein Volk.

Das deutsche Volk in der Geschichte

Nicht das ist Dein Volk, nicht darin erschöpft es sich, in den Menschen, die Du heute im Getriebe des Alltags dahinhegen siehst in grenzenloser innerer Not unter den Peitschenhieben unersättlicher Sklavenhalter. Nicht in den deutschen Menschen erschöpft es sich, die heute tributpflichtig geworden sind feindlichen Völkern.

Nicht das ist Dein Volk, nicht die Menge der Menschen, die Du heute in den Großstädten des Morgens abgehärmt, mißmutig und hungrig an ihre Arbeitsstätten eilen siehst, nicht jene, die abgerissen und zerlumpt die Arbeitsämter belagern, die einen dem inneren Drange folgend auf der Suche nach Arbeit, die andern scheu sich vor jeder Arbeit drückend, mit zusammengebissenen Zähnen Arbeitslosenunterstützung zu empfangen. Mißgestimmt und unzufrieden jene, weil sie es als unwürdig empfinden Almosen annehmen zu müssen, indes sie arbeiten wollen, mürrisch und unersättlich diese, weil ihnen in ihrer Gier nicht genug dünkt, was die arbeitenden Volksgenossen vom Ertrag ihrer Arbeit abgeben an sie.

Nicht darin erschöpft sich Dein Volk, in jenen Menschen, die des Abends müde und gereizt, sich und ihre Not zu vergessen, gleich der Fliege ins zuckende Licht der Flimmerleinwand taumeln, nicht in denen, die in dumpfer Verzweiflung ihr kümmerliches Obdach auffuchen und vom Hunger gequält auf hartem Schragen schlaflos dem Morgen entgegendämmern, der sie von neuem der Fronarbeit überliefert, Fronarbeit darum, weil nur ein Bruchteil des Arbeitsertrages ihnen selbst zugute kommt, indes den Löwenanteil der höhnische Sieger einstreicht.

Nicht die sind Dein Volk, die Du satt und zufrieden oder teilnahmslos an Dir vorüberrasen siehst, zurückgelehnt in schwelende Polster, deren raffende Hände nicht genug erhaschen können von Deinem heute in schlechtes Papier umgemünzten Schweiß — nichts, aber auch gar nichts hast Du zu schaffen mit ihnen, die als Parasiten an Deinem Körper schmarzen.

Auch nicht in denen erschöpft sich Dein Volk, die tagaus, tagein, bei Sommerhitze und Winterkälte, bei Sonnenschein und Regen sich bemühen, dem Boden Deiner Heimat Feldfrüchte zu entlocken, die trotz vielstündiger harter Arbeit in enger Verbundenheit an ihrer Scholle hängen unter stolzem Verzicht auf die trügerischen Versprechungen gleißender Großstädte.

Dein Volk ist nicht die Gegenwart, sind nicht allein die heute Lebenden. Dein Volk reicht zurück in

7
uralte Vergangenheit, Jahrtausende rückwärts, Dein Volk greift hinein in ferne Zukunft. All denen, die gelebt haben auf deutscher Erde, all denen, die für sie gestorben sind, bist Du verbunden durch Dein Blut, durch Deine Art, Deine Rasse; bist ihnen ebenso verbunden wie den Ungeborenen, die heute noch im Schoße Deiner Töchter, Deiner Enkelinnen ruhen. Ihnen allen hast Du Dich verantwortlich zu fühlen in Deinem Tun und Lassen, ihnen allen bist Du Rechenschaft schuldig für Dein Leben und Wirken.

Du bist Deutscher. Ein Glied bist Du Deines deutschen Volkes, mit tausend Banden der Vergangenheit gehalten. Und Du hast allen Grund darauf stolz zu sein. Alles, was Du heute bewunderst, was Dir herrlich und köstlich dünkt, all das hängt irgendwo mit deutschem Geist zusammen. Keine Schöpfung menschlichen Geistes, die nicht irgendwie teil hätte am Wesen Deiner Rasse. Ob Du bei Deiner täglichen Arbeit den Pflug zur Hand nimmst oder den Hammer, ob Du mit Elektrizität zu tun hast oder mit Magnetismus, ob Du mit der Eisenbahn fährst oder dem Auto oder Dich gar mit Flugzeug oder Luftschiff in schwindelnde Höhe schwingst, ob Du teil hast an den Errungenschaften Deines Arztes, ob Du ergriffen aufhörst bei den Klängen musikalischer Werke oder ob Du Dich andächtig vertiefst in Schöpfungen der Dichtkunst und Malerei, immer sind es Angehörige Deiner Rasse, Männer Deines Blutes, die am Anfang stehen all der Schöpfungen, die Dir heute selbstverständlich erscheinen. Du hast allen Grund stolz zu sein auf Deine Verwandten aus deutscher Vorzeit. Alle großen Erfindungen und Entdeckungen, alle Erkenntnisse der Wissenschaft, an der heute teilhaben alle Völker der Erde, alle Gedanken schöpferischen Geistes entsprangen Köpfen Deiner Rasse, sind eigentümlich Trägern germanischen Blutes und die meisten von ihnen führt ihr Stammbaum in die Gefilde Deiner deutschen Heimat.

Das ist Dein Volk.

Nähme man die germanische Rasse, nähme man das deutsche Volk aus der Geschichte der Menschheit heraus, die Erde wäre wüst und leer, die Menschen lebten alle wie die Wilden in Afrika, nicht viel anders als hochstehende Tiere.

Allen Grund hast Du, stolz zu sein auf Dein Volk. Dieser schöpferische Geist unseres Volkes, dieser Drang in die höchsten Höhen, in die tiefsten Tiefen menschlichen Forschens zu dringen, das ist das Kostliche, das Herrliche an unserem Volk.

Nun ist es aber so in der Natur, daß das hellste Licht den dunkelsten Schatten wirkt, daß dem strahlendsten Weiß das tiefste Schwarz entgegensteht. Und so ist auch das deutsche Volk von der Schöpfung nicht nur begnadet mit herrlichen Gaben schöpferischen Geistes. Seine Sehnsucht in alle Weiten der Gedankenwelt zu schweifen birgt in sich die ungeheure Gefahr des Sich-selbst-Verlierens. Wie ein Gas, sobald es die umgebende Hülle verläßt, sich ausdehnt nach allen Seiten und schließlich aufgeht in der Atmosphäre, ohne daß in der einstigen Hülle ein Restchen zurückbleibt, so fehlt dem deutschen Volk der gleich große Drang des Zusammenschlusses.

Soweit wir die Geschichte zurückverfolgen, soweit können wir erkennen, daß das deutsche Volk sich immer wieder nach Zeiten unerhörter Blüte verloren hat und der Fraß gieriger Feinde wurde. Es gibt kein Volk, dessen Geschichte durch die Jahrhunderte hindurch ein derartiges Auf und Ab aufzuweisen hätte wie das deutsche, kein Volk, das so oft von der Höhe in die Tiefe gestürzt wäre. Und das vor allem, weil es bei seinem Drang in die Weite vergaß auf sein Blut zu achten. Erkenntnisse, die unseren germanischen Vorfahren selbstverständlich waren, Lehren, die unsere deutschen Ahnen noch als unbedingt befolgenswert beachteten, wurden von den Nachkommen in den Wind geschlagen. Sie, die ihre Sehnsucht nach der Fremde in ferne Länder führte, vergaßen ihre Sippe rein zu halten. So kehrten mit ihnen oft Bastarde in die Heimat zurück, die nicht den Beruf

in sich fühlten an dem von den Alvordern Überkommenen festzuhalten.

So konnte es geschehen, daß nur noch dann unser Volk zu Macht und Ansehen gelangte unter den Völkern, wenn ihm ein starker Mann erwuchs, der es aufrief zu innerer Einkehr, der es aufrief zu gemeinsamen Kampf gegen neidische Nachbarn. Den Männern ist es immer wieder gelungen, die Not zu wenden, von der Tiefe zur Höhe zu führen, aber keiner hat es bisher unternommen, dem deutschen Volk zuzurufen eindringlich:

Wahre Dein Blut!

Erst der Weltkrieg mußte hereinbrechen über das deutsche Volk, erst der Pesthauch einer öden Revolte mußte über es dahinfegen, bis die uralte Erkenntnis der Wahrung des Blutes einen Mann zwang, vor sein Volk hinzutreten mit der Mahnung: **Wahre Dein Blut!** Wir sind dem Herrgott dankbar, daß er uns am Abgrund in Adolf Hitler unsern Führer schenkte und wollen seiner Stimme folgen.

Hitlers Forderung

Die Mahnung: **Wahre Dein Blut!** schließt jedoch noch andere Forderungen in sich, die, will das deutsche Volk noch in letzter Stunde den Untergang vermeiden, folgerichtig zu erfüllen sind. Noch nie wie in dieser Stunde hat das deutsche Volk eindeutig am Scheideweg gestanden. Nur ein Entweder—Oder ist ihm geblieben. Alle Kraft gilt es aufzubieten entschieden die Entscheidung zu treffen; die Entscheidung zwischen der Fortsetzung des bisherigen Wegs, der rettungslos zur vollkommenen Verbastardierung der Deutschen führt und damit zum Ende der Selbstständigkeit, zum Untergang des Volkes. Fortsetzung des eingeschlagenen Wegs heißt nichts anderes als Bolschewismus nach Deutschland hereinziehen. Fahren wir fort, wie wir begonnen im letzten Jahrhundert, dann werden schon unsere Urenkel keine gotischen

Dome mehr erblicken in deutschen Städten. Alle Denkmäler aus Deutschlands großer Zeit werden zerstört sein. Was Bach und Beethoven geschaffen, was Schiller und Goethe gesungen, wird ausgerottet sein. Nur Schund- und Schmutzliteratur, dazu ange- tan den Menschen zum Tier herabzuwürdigen, nur Jazzband und Fortrott, die die Sinne aufpeitschen und den Menschen außer sich bringen sollen, werden in Deutschland geübt. Volkslied- und märchen werden verstummt sein. Deutscher Eigenart wird das Genick gebrochen. Der Brotkorb wird von den Zwingherren immer höher gehängt. Hunger wird die Gequälten zu immer neuer Selbsterniedrigung treiben. Das Lied Hoffmanns von Fallersleben, das wie ein Hohn auf sich selbst dem deutschen Volk auf diesen Weg amtlich mitgegeben wurde, wird verklungen sein. Verächtlich wird man über die Mahnung die Achsel zucken:

„Deutsche Frauen, deutsche Treue, deutscher Wein und
deutscher Sang

Sollen in der Welt behalten ihren alten guten Klang,
Uns zu edler Tat begeistern unser ganzes Leben lang.
Deutsche Frauen, deutsche Treue, deutscher Wein und
deutscher Sang!“

Weil deutsche Frauen, weil deutsche Treue auf fremdes Ge- heiß von Deutschen in den Staub getreten wurden, wird deutscher Sang verstummt sein, wird deutscher Wein nur noch dem Skla- venhalter reifen.

„Einigkeit und Recht und Freiheit für das deutsche Vater-
land:

Darnach laßt uns alle streben brüderlich mit Herz und
Hand!

Einigkeit und Recht und Freiheit sind des Glückes Unter-
pfand.

Blüh' im Glanze dieses Glückes, blühe, deutsches Vater-
land!“

in sich fühlten an dem von den Altvordern Überkommenen festzuhalten.

So konnte es geschehen, daß nur noch dann unser Volk zu Macht und Ansehen gelangte unter den Völkern, wenn ihm ein starker Mann erwuchs, der es aufrief zu innerer Einkehr, der es aufrief zu gemeinsamen Kampf gegen neidische Nachbarn. Den Männern ist es immer wieder gelungen, die Not zu wenden, von der Tiefe zur Höhe zu führen, aber keiner hat es bisher unternommen, dem deutschen Volk zuzurufen eindringlich:

Wahre Dein Blut!

Erst der Weltkrieg mußte hereinbrechen über das deutsche Volk, erst der Pesthauch einer öden Revolte mußte über es dahinfegen, bis die uralte Erkenntnis der Wahrung des Blutes einen Mann zwang, vor sein Volk hinzutreten mit der Mahnung: **Wahre Dein Blut!** Wir sind dem Herrgott dankbar, daß er uns am Abgrund in Adolf Hitler unsern Führer schenkte und wollen seiner Stimme folgen.

Hitlers Forderung

Die Mahnung: **Wahre Dein Blut!** schließt jedoch noch andere Forderungen in sich, die, will das deutsche Volk noch in letzter Stunde den Untergang vermeiden, folgerichtig zu erfüllen sind. Noch nie wie in dieser Stunde hat das deutsche Volk eindeutig am Scheideweg gestanden. Nur ein Entweder—Oder ist ihm geblieben. Alle Kraft gilt es aufzubieten entschieden die Entscheidung zu treffen; die Entscheidung zwischen der Fortsetzung des bisherigen Wegs, der rettungslos zur vollkommenen Verbastardierung der Deutschen führt und damit zum Ende der Selbstständigkeit, zum Untergang des Volkes. Fortsetzung des eingeschlagenen Wegs heißt nichts anderes als Bolschewismus nach Deutschland hereinziehen. Fahren wir fort, wie wir begonnen im letzten Jahrhundert, dann werden schon unsere Urenkel keine gotischen

Dome mehr erblicken in deutschen Städten. Alle Denkmäler aus Deutschlands großer Zeit werden zerstört sein. Was Bach und Beethoven geschaffen, was Schiller und Goethe gesungen, wird ausgerottet sein. Nur Schund- und Schmutzliteratur, dazu ange- tan den Menschen zum Tier herabzuwürdigen, nur Jazzband und Fortrott, die die Sinne aufpeitschen und den Menschen außer sich bringen sollen, werden in Deutschland geübt. Volkslied- und märchen werden verstummt sein. Deutscher Eigenart wird das Genick gebrochen. Der Brotkorb wird von den Zwingherren immer höher gehängt. Hunger wird die Gequälten zu immer neuer Selbsterniedrigung treiben. Das Lied Hoffmanns von Fallersleben, das wie ein Hohn auf sich selbst dem deutschen Volk auf diesen Weg amtlich mitgegeben wurde, wird verklungen sein. Verächtlich wird man über die Mahnung die Achsel zucken:

„Deutsche Frauen, deutsche Treue, deutscher Wein und
deutscher Sang

Sollen in der Welt behalten ihren alten guten Klang,
Uns zu edler Tat begeistern unser ganzes Leben lang.
Deutsche Frauen, deutsche Treue, deutscher Wein und
deutscher Sang!“

Weil deutsche Frauen, weil deutsche Treue auf fremdes Ge- heiß von Deutschen in den Staub getreten wurden, wird deutscher Sang verstummt sein, wird deutscher Wein nur noch dem Skla- venhalter reifen.

„Einigkeit und Recht und Freiheit für das deutsche Vater-
land:

Darnach laßt uns alle streben brüderlich mit Herz und
Hand!

Einigkeit und Recht und Freiheit sind des Glückes Unter-
pfand.

Blüh' im Glanze dieses Glückes, blühe, deutsches Vater-
land!“

Weil anstelle der Einigkeit mit dem deutschen Bruder die mit dem jüdischen Fremdling gesetzt wurde, ward aus Recht Unrecht, aus Freiheit Knechtschaft. Zum letzten Mal ergeht an das deutsche Volk die Mahnung: „Erkenne Dich selbst! Kehre in Dich, da Du außer Dir gebracht bist!“

Von deutschen Frauen, deutscher Treue kündet die Nationalhymne. Was ist aus beiden geworden? Was ist noch deutsch an der Frau? Was ist noch treu am Deutschen? Ehre, Recht und Sitte! Diese Grundpfeiler deutschen Volkstums, was ist noch übrig von ihnen? Nicht unberechtigt die Frage: Sind sie noch stark genug, um ein neues Gebäude darauf zu errichten?

Ehre und Sitte

Wir Frontsoldaten, die wir erschauernd die Taten deutschen Heldennutts und deutscher Treue im Felde unter unerhörter Belastung erleben durften, die wir ehrfürchtig dessen gedenken, was deutsche Frauen währenddessen in der Heimat auf die schwachen Schultern nahmen und in deutscher Treue geduldig trugen, wir haben die feste Zuversicht, daß die Grundpfeiler halten, um auf ihnen an Stelle des alten, zusammengebrochenen Prachtbaues nicht etwas ähnliches, jedoch ein schlichtes, festes Haus zu bauen, das allen Deutschen mit der Zeit eine wohnliche Stätte bereit halten soll. Nur ist zunächst von den Grundmauern: Ehre, Recht, Sitte, auf denen deutsches Leben sprießen kann, der Schutt wegzuräumen, der sich seit der französischen Revolution bis auf den heutigen Tag darauf gelagert hat. In beschränktem Maß ist das an einzelnen Stellen schon gelungen. Doch waren tausend Hände rege, da, wo einige entschlossene Männer aufgeräumt hatten, neuen Unrat abzuladen. Der Werkleute waren bisher zu wenig die Aufräumungsarbeiten zu vollenden. So tief liegt der Moder auf dem Urgrund, daß alle Deutschen Hand anlegen müssen, ihn zu beseitigen. Besinnen

müssen sie sich, was Ehre und Recht bedeuten, beachten sollen sie, wie aus Sitte Unsitte wurde. Es fällt nicht schwer, darauf zu kommen, daß der Begriff „Ehre“ aufs Engste zusammenhängt mit dem anderen „ehrlich“. Lüge hat neben Ehre keinen Raum. Wer lügt, handelt unehrlich und nimmt Schaden an seiner Ehre. Eine Wahrheit, die in weiten Kreisen unseres Volkes verloren gegangen. An Stelle des einfachen Ja oder Nein ist die Bekräftigung durch „Ehrenwort“ getreten, die nicht selten eine Lüge verbergen soll. Eine Unsitte, die auch auf die Frau übergegangen ist, die früher gesetzt war im deutschen Volk zur Hüterin der Sitte, deren einfaches Ja früher unverbrüchlich Geltung hatte. Heute wird auch sie gegen jedes Recht, jede Sitte herangezogen zur Abgabe des Ehrenworts, das früher eine rein männliche Angelegenheit war, für deren Recht der Mann gehalten war mit seinem Blute einzutreten. Die Ehre der Frau war einst verhaftet im rein geschlechtlichen. Ein Mädchen, das mit einem Mann in geschlechtlichem Verkehr gestanden, galt als ehrlos. Es wurde wieder ehrlich, wenn der Betreffende sie heiratete. Ehebruch war schlimmstes Verbrechen. Rettung ist nur dann möglich, wenn diese Anschauung wieder Recht wird. Denn nur sie ist richtig für deutsche Menschen. Wo an der Festigkeit der Ehe gerüttelt wird, muß Schaden entstehen für das Kind. Und nur um gesunde Kinder zu zeugen und zu erziehen, kann eine wirkliche Ehe geschlossen werden. Ehe kann nach deutschem Begriff nicht eine Vereinigung sein zweier Menschen für den Augenblick oder für befristete Zeit. Ehe drückt nach deutschem Begriff den Willen aus zweier Menschen eins zu werden fürs ganze Leben. Daß dieser Wille tatsächlich vorhanden und nicht nur vorgetäuscht wird, muß erstes Erfordernis sein. Daß er mächtig bleibe und nicht erlahme und so eine Trennung herbeiführe, das zweite. Es ist leicht begreiflich und erklärlich, daß auch in der Ehe, die mit dem festen Willen sie fürs ganze Leben durchzuhalten, eingegangen wurde, Spannungen und Meinungsverschiedenheiten entstehen. Denn schließlich sind die Ehepartner Menschen von Fleisch und Blut mit allen Vorzügen und Fehlern behaftet, mit denen Men-

schen auf Erden wandeln. Aber gerade deshalb gilt es Wankelmütigen eine Schranke zu setzen, auf daß sie nicht heute ein Band zerreißen können, das sie gestern vorgaben auf Dauer knüpfen zu wollen.

Doch gilt es hier nicht, Maßnahmen zu erörtern, die ein gesunder Staat zum Schutze der Familie zu treffen hat. Auch von wirtschaftlicher Unterlage, die unbedingt notwendig ist zur Gründung eines Hausstandes, einer Familie, soll nicht die Rede sein. Es ist einleuchtend, daß nicht Frau Sorge von vorneherein den beiden Menschen den Willen brechen darf, Kinder dem Leben zu schenken. Hier soll gesprochen werden von der inneren Haltung, die dem deutschen Menschen wieder selbstverständlich werden muß, damit er überhaupt in die Lage kommt, eine wirkliche Ehe einzugehen und zu führen.

Es ist erschreckend, in wie weitem Umfang im deutschen Volk das Gefühl verloren gegangen ist für die wesentlichste und wichtigste Grundlage zum dauernden Zusammenleben von Mann und Weib. Und doch ist es das gleiche, was zu jedem engen Zusammenleben und Zusammenarbeiten von Menschen unerläßlich ist: Das Gefühl unbedingter Achtung, bedingungslosen Vertrauens. Es ist gewiß richtig, daß jeder Mensch in seinem Beginn Säugetier ist. Seine Geburt, sein ganzes Leben und sein Tod hat in den rein körperlichen Beziehungen enge Verwandtschaft mit denen der Säugetiere. Auch seine Fortpflanzung ist ähnlichen Gesetzen unterworfen. Trotzdem muß es verhängnisvoll wirken, wenn zur Erhaltung des Volkes tierzüchterische Gesichtspunkte zu weit in den Vordergrund geschoben werden. Allzuleicht verleiten solche Gedankengänge zu einem Zurückfallen in materialistisch-marristische Überlegungen. Der Mensch ist nicht das Erzeugnis seiner stofflichen Umgebung. Vielmehr ist es der Geist, der sich den Körper baut. Am Anfang steht der Geist, das Geistige. Nicht gleichbedeutend ist das mit Verstand. Die Seele ist es, die ihn leiten muß. Sie ist gebunden ans Blut. Aus dem Blut strömen die seelischen Kräfte, die den Menschen

auch zur artgemäßen Paarung treiben. Sind die seelischen Kräfte erlahmt oder erloschen, so verfällt der Mensch leicht tierischen Trieben, verfällt der Unzucht. Die Seele ist es auch, die uns das Gefühl der Achtung, des Vertrauens übermittelt. Sie muß so stark sein, daß sie jederzeit das Tier im Menschen zu lenken imstande ist. Dem tierischen Naturtrieb wieder muß die Kraft innewohnen, die Seele zu halten, auf daß sie sich nicht aus der Erdgebundenheit löse und mit dem Geist Phantasien nachjage, die außerhalb der Möglichkeit der Verwirklichung liegen. So müssen beide, Seele und Naturtrieb, im trauten Vereine den Menschen bei der Gattenwahl leiten. Die Redensart: „Ich kann den Kerl nicht riechen“, weist darauf hin, daß zur dauernden Vereinigung von Menschen der Geruchssinn nicht ausgeschaltet werden kann. Daß heute auch die Sucht vieler Leute, sich durch Ansprizen von Wohlgerüchen in einen guten Geruch zu setzen, nicht ausreicht, um andere an sich zu ziehen oder an sich zu fesseln, ist allzu offenkundig.

Aus Achtung und Vertrauen gepaart mit dem Naturtrieb zum andern hin wächst das, was die Menschen, seit sie denken, nennen die Liebe als Unterpfand jeder wirklichen Ehe. Sie bietet die Gewähr dafür, daß die beiden Menschen auch Stürme überdauern, die in jedes Leben brechen können. So stark muß die Liebe zwischen Gatten, muß der Wille zum Einsbleiben sein, daß der Vereinigung entsprossene Kinder nie einen Riß merken im Elternpaar. Unendlich zart und feinfühlig ist die Kindesseele. Sie merkt gar schnell, wenn zwischen den Eltern „etwas nicht stimmt“. Wenn die Eltern getrennte Wege gehen, muß es geschehen, daß das Kind ins Schwanken gerät, wem von beiden es seine Zuneigung schenken soll. Gerät die Seele des Kindes schon ins Schwanken, kann sie sich nicht, wie sie es erstrebt, den vereinten Eltern uneingeschränkt offenbaren, so muß die zarte Seele Risse bekommen. Nicht selten sind unausgeglichene, zerrissene Charaktere junger Menschen das Opfer von Eltern, die nicht die Kraft hatten, in der Ehe eins zu bleiben. Namentlich zur Erziehung des Kindes ist die Einigkeit des Elternwillens unerläßlich.

„Denn wo das Strenge mit dem Zarten,
Wo Starkes sich und Mildes paarten,
Da gibt es einen guten Klang.“

singt Schiller im „Lied von der Glocke“. Da kann es nicht geschehen, daß der Vater die Tochter, die Mutter den Sohn hinter dem Rücken des anderen bevorzugt, daß Eltern sich bei den Kindern gegenseitig verdächtigen und gegeneinander auspielen. Wen kann es wundern, daß aus solcher Kinderstube uneheliche und hinterhältige Kinder erwachsen?

Wer seines Volkes Zukunft will, muß sich seiner Kinder annehmen. Wer um seines Volkes Kinder Sorge trägt, muß um die Familie besorgt sein. Denn eines jeden Menschen Weg heißt, wie Thomas Westerich in seinem Dritten Weg folgerichtig aufzeigt:

„Ich, Sippe, Volk, Gott!“

Es gibt keinen anderen. Wer ein Stück des Weges ausläßt, kommt nicht ans Ziel. Es ist der gleiche Gedanke, der Luther geleitet hat zu seinem Wort: „Die Familie ist die Quelle des Segens und des Unsegens der Völker.“

Zurückzulegen ist der Weg nur, wenn bei beiden Geschlechtern, wenn bei Mann und Weib wieder die richtige Auffassung Platz gegriffen von des anderen Art und Sinn. Nicht gleich werden sollen beide, um sich im Wettstreit gegenseitig zu befehlen. Verschieden sollen sie bleiben, damit sie sich beide vereinen können, wie die Kräfte des negativen und positiven Pols zur segensreichen und geheimnisvollen Macht der Elektrizität. Zusammenwachsen sollen beide, wie der Wildling zusammenwächst mit dem aufgepfropften Edelreis, auf daß sie Früchte tragen wie ein edler Obstbaum.

Du deutsche Frau, besinne Dich auf Deine Art, bedenke, daß Dir eine Aufgabe gestellt ist von je im deutschen Volk. Erinnere Dich, daß Du aus Deinem reichen Wissen um hohes Weistum einst des Blutes und der Sitte Hüterin warst. Nimm

ihn wieder auf, den Szepter der Sitte, den Du von altersher geführt hast, bis ihn Dir Unverstand und Ueberwitz aus der Hand geschlagen. Nicht in der Öffentlichkeit, im Geheimen bist Du zum Herrschen bestimmt. Denke an die Großen Deines Geschlechts, die in der Stille, aus der Stille Unermessliches wirkten! Denke an die unzähligen Deines Geschlechts, die hinter den unerhörten Taten deutscher Männer standen. Keiner von ihnen ist, der nicht dem Schoße einer deutschen Mutter entsprungen wäre, dessen erste Schritte nicht eine deutsche Mutter bewacht hätte.

Du deutscher Mann, gedenke der Mahnung des Sehers und Dichters aus Deinem Blute: „Ehret die Frauen!“ Laß ab von Deinem Hochmut, der Dich über die Frau stellen will. Nichts wärest Du ohne sie, wie sie nichts ohne Dich. Der Führer des Frontsoldatengeschlechtes, der Führer deutscher Jugend hat Dich aufgerufen zum Kampf gegen den Widersacher deutschen Blutes. Zum Kampf führt er Dich gegen jene, die irregeleitet und blindwütig nicht Deutsche sein wollen, obgleich sie es müssen, gezwungen durch ihr Blut, zum Kampf führt er Dich, auf daß aus ihm erwüchse die Vereinigung aller deutschen Menschen. Wie Deine Altvordern in grauer Vorzeit nicht entraten konnten der segensreichen Hilfe der Frauen im Volke beim Kampf um die Freiheit und nicht zur Pflege im Frieden, ebensowenig kannst Du ihre besonderen Kräfte entbehren heute, da es gilt nach nie erlebtem Sturz neues Leben auf den Ruinen zum Erblühen zu bringen.

Ihr beide, Mann und Weib, bleibt des bewußt, daß die Natur sich nicht zwingen läßt. Sie hat Euch verschieden geschaffen, damit Ihr verschieden seiet. Torheit ist's, zu predigen, der eine soll des andern Arbeit übernehmen; Vermessenheit, den anderen auszuschalten von Wissensgebieten, die ihm die Eigenart zugewiesen schon vor tausenden von Jahren. Lernet aus Eurer Vergangenheit, daß schon vor Jahrhunderten das Blut Eurer Ahnen gebot in allen Teilen der Erde. Nur wenn Ihr Euch in Eurer Verschiedenheit achtet und ergänzt, werdet Ihr das Schicksal Eures Volkes wenden können. Nicht wissen wir, wie

lange der Kampf währen wird um die deutsche Freiheit, um deutsches Leben. Nur eins wissen wir, daß wir zum Kampf nur Ganze brauchen können, den ganzen Mann und die ganze Frau. „Die Freiheit und das Himmelreich gewinnen keine Halben.“

Der Nationalsozialismus, der die Zukunft des Volkes will, weiß, daß diese allein von der Familie abhängig ist. Daher tritt die nationalsozialistische Bewegung unter der Führung Adolf Hitlers für die Gesundung der deutschen Familie und für ein echtes deutsches Volkstum ein.

Entnommen der demnächst erscheinenden Schrift
des Majors a. D. Walter Buch, M. d. R.

„Niedergang und Aufstieg der deutschen Familie“